

der Vernichtung anheim. In Frankreich wurden die Hauptkräfte des Heeres bei Verdun und an der Meuse in den Truppenangelegenheiten. Dombelle in den Argonnen von unseren Kämpfern, die Festung Dinard von einem Heer von mehreren hundert Luftschiffen angegriffen. Auch im Osten fanden zahlreiche Luftschiffangriffe statt. Dort wurden auf die Bahnlinie Bogorodsk und Sorobaja an der Straße nach Simons auf das Truppenlager von Oltrombi bei Wir Kommt vor auf einen unserer Luftschiffe angriffen. Ferner wurde auf dem italienischen Kriegsschauplatz der Feind in der Gegend von Riva, Alesberg und Triest durch eine österreichisch-ungarische Gegenwehr über Ancona erobert, der östliche Erfolgsweg wurde ruhmvoll befreit; denn die ungenutzte Bergung der Infanterie jener beiden Flügel, die von Österreich der feindlichen Artillerie außer Gefahr gesetzt worden waren, durch ihre braven Kampferden grenzt ans Wunderbare und wird immer zu den hervorragenden Selbsten unserer Heerführer gehören, um so eher, da sie mitten im feindlichen Schrapnellregen betätigt wurde.

In wälschen Ende gelangte in der vergangenen Woche die große Frühjahrsaufstellung der Luftstreitkräfte zur Befreiung des Ostens als der Entlastung der Fronten unternommen, fränkte sie schon zu Beginn an der bekannten „Pflanzlinie“, die allen Unternehmungen unserer Feinde eigen ist. Nach einer Dauer von ganzen elf Tagen ist sie im Sumpf und Blut erstickt. Mehr als der dritte Teil der Angreifer sank dahin, ohne daß irgend ein Erfolg erlangt werden konnte. General Everts Lage als Oberbefehlshaber des rechten Flügels werden wohl gerühmt sein. Bald wird er seinen Kollegen vom linken Flügel, General Noanov, in den Nachhaken folgen. Generale, die kein Glück haben und Offizieren verlieren, kann auch der Feind nicht gebrauchen. Er geht über die Unbekannte, der ihn erstickt, wird ebenso die Wälschen sich legen sehen wie er. Wo die Fronten zusammenstoßen und deutsche Truppen lebendige Leiche bilden, erschellen, abwärts die brandenden Wogen, ist jedes feindliche Durchbruchversuch vergebens. Das letzte sich auch wieder am 6. April, als die feindliche Kavallerie ein starker östlicher Angriff der Slaven trotz mehrerer Artilleriebeschüsse nicht auszuweichen.

Auch die italienische Entlastungsoperationen will und kann nicht wieder aufleben. Alle östlichen Angriffe, die Gaboras Truppen zwischen dem großen und kleinen Vaj, bei Schinderbach und im Donnetale, sowie am Ledrosee unternommen, sind gescheitert. Aber die Österreichern und Ungarn gewonnen Raum im Kamellosee, wo sie den Grenzraum zwischen Robbia Alta und dem Monte Siumo erkämpften, und auf der Hochfläche von Dobrovo, wo sie dem Feinde die Gräben südlich von Sels wieder entzogen.

Wesentlich über die Lage auf dem Balkan, in Albanien wie in Griechenland, und im Westanland. Dort können sich jedoch wichtige Kämpfe in Kleinasien zu entwickeln, wo die Zentren zur Offensive überzugehen sind. Auch in Westbalkanen scheint sich schließlich eine Entscheidung zu Ungunsten der Briten an.

Die Rechtsannäherung der Zentralmächte

Anläßlich der Beratungen der Ständigen Deputation des deutschen Reichstages und der Berliner Juristischen Gesellschaft zur Frage der Rechtsannäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns, die am 8. April in Berlin unter Vorsitz des österreichischen und ungarischen Juristen, des Reichsanwalts Dr. v. Wetzlar, die Verhandlung der Zentralmächte, das offizielle Organ des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses (Berlin W. 35, Nr. 16), diesmal in Form einer besonderen Juristennummer eine Reihe interessanter Ausführungen hervorgerahener Juristen über das Problem, wie eine Annäherung der Gesetzgebung der verbündeten Reiche zu erzielen ist. Die Arbeit beginnt mit einer warmen Sympathieerklärung an alle Völkern zur Annäherung des Rechts und der Juristen der Zentralmächte und widmet dem bürgerlichen Gesetzgebung Österreichs achtungsvolle Worte. Der Staatsrechtslehrer Paul Baband bepricht die Möglichkeiten eines einheitlichen Bundesrechts. Regierungsrat Rud. von Kuratowski für Privatrecht, Professor Dr. v. Wetzlar für öffentliches Recht, Rechtsanwalt Alexander von Wetzlar für Verwaltungsrecht, Dr. Friedländer für die deutsche Rechtsentwicklung im Strafrecht. — Aus Österreich landeten der Herr, Geheimrat Grafella Pottai, der frühere Präsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, ferner der Wiener Universitätsprofessor Sperl mit Staatssekretär Dr. Gustav Fuchs und Professor Landesberger, der Präsident der Anglo-Österreichischen Bank, inhaltsreiche Ausführungen über die Möglichkeiten der Annäherung der Gesetzgebung und Rechtsprechung. Zum gleichen Thema äußert sich aus Ungarn der Budapestener Universitätsprofessor Dr. Gustav Szasz-Szabó. Am kürzlichen Teil leitete Universitätsprofessor Dr. Sattler, Göttingen, über das freie Volkrecht der Länder.

Ein Weilschtelegramm des Kaisers

Wie der „Schwäbische Merkur“ berichtet, richtete der Kaiser an die Witwe des gefallenen früheren württembergischen Militärbevollmächtigten in Berlin, Generalleutnant von Dorrer, folgendes Telegramm:

Großes Hauptmann, Schwab, 3. April.
Mit tiefer Weilschmerz habe ich den Verlust Ihres Gatten und Ihres Sohnes mit großer Trauer erfahren. Ein solches Schicksal bedeutet einen großen Verlust für die Familie, die der Herr verstorbenen geliebt im Frieden und in diesem Krieg, der er, wie so viele, zum Opfer fallen mußte. Seien Sie versichert, daß ich ihm bei ihm ein neues Geben bewahren werde. Gott gebe Ihnen Kraft und Tröstung in Ihrem Schmerz.
Wilhelm R.

Rumänisches Getreide für die Türkei und Bulgarien

Bukarest, 8. April. Dem „Cuvantul Bessarabiei“ wird aus Bukarest berichtet, dort befindet sich ein großer Lager eine türkische Kommission behufs Lebensmitteln von 200000 Wagonen rumänischen Getreides. Auch Bulgarien werde rumänisches Weizen erhalten.

Ausländische Stimmen über die Kanzlerrede

Die Pariser Presse über die Kanzlerrede
Paris, 8. April. Zur Besprechung der Reichskanzlerrede durch die Pariser Presse, ist nach nachdrücklich, daß die Wähler sich vor allem bei den langwierigen Beratungen der Reichstages über den Verbund als deren wichtigste Seiten hingewiesen, um sagen zu können, daß der Kanzler nicht mit den verprochenen Erfolgen vor den Reichstag treten konnte. Sehr vorzüglich saßen die Wähler die deutsche Erklärung über die deutschen Friedensbedingungen an. Der „Temps“ hat aus der Rede heraus, daß eine unzulässige, ungenügende Annahme von dem über ganz Deutschland komme, und findet einen Widerspruch in des Kanzlers überflüssiger Erklärung der militärischen Lage und in dem Hinweis auf Englands Politik. Preußen militärisch nieherzurufen, womit anerkannt werde, daß sich die Alliierten fast genug fühlen, um diesen Erfolg zu erzielen. Zusammenfassend meint der „Temps“, der Ton der Ausführungen sei, daß etwas jenseits des Reiches sich geändert habe und die Sicherheit der regierenden Kreise im Einzelnen sei.

Der „Reit Parisien“ hebt das Schmeißen über Frankreich aus dem besagten Zug der Rede hervor. Dies sei das deutsche Bekenntnis der vorübergehenden Niederlage. Das Blatt meint, der Kanzler schmale Rechte der Regierungslinien mit ihren Friedensforderungen einseitig und der Rechten und dem Zentrum mit ihren Annerkennungswünschen andererseits.

Die Reichskanzlerrede in amerikanischen Urteil

New-York, 8. April. (Durch Funkbericht vom Vertreter des W. T. P.) Zur Reichskanzlerrede schreibt die „Evening Post“:
Die Rede ist in vieler Beziehung geschickt und vortrefflich. Der Reichskanzler hat eine schwierige Aufgabe. Die Rede wurde in kraftvoller Weise gehalten, die fähig für die Regierung in der Heimat einnehmen wird, auch wenn die öffentliche Meinung des Auslandes nicht befriedigt ist. Den Amerikanern liegt ausserordentlich daran, daß Deutschland Besprechungen macht, als daß die Welt halten. Was mußte der Kanzler über die deutsche Unternehmungsführung zu sagen, was über die von seiner Regierung übernommene Pflicht, keine Passagierdampfer ohne Warnung zu operieren? Man muß sprechen, nichts betriebligendes. Es hängt alles von einer klaren Haltung Deutschlands ab die Fragen der amerikanischen Regierung ab.

Die amerikanische Hilfsaktion in Polen stößt auf russische Schwierigkeiten

Wars, 7. April. Von befreundeter Seite wird uns aus New-York mitgeteilt, daß die in Polen geplante amerikanische Hilfsaktion auf dem Wege der Ausführung mit den größten Schwierigkeiten nicht so sehr in England, wie in Russland zu kämpfen hat. Russland will ein Eingreifen der amerikanischen Hilfskommission nicht zulassen, da dies der polnischen Frage in Westeuropa und in Amerika eine größere Bedeutung und einen internationalen Charakter beizulegen würde, während es bis dahin Russland gelungen ist, die polnische Frage in Amerika unter dem Deckmantel des Panlissens verborgen zu halten. Auch wird von dieser Seite mitgeteilt, daß England bereit wäre, die Wünsche Polens auszugeben, wenn nicht der heimliche Widerstand Russlands dergleichen Bezeichnungen unmöglich machen würde.

Der amerikanische Senator Hitchcock aus Nebraska hat die Ansicht, im Senate den Antrag zu stellen, die Regierung der Vereinigten Staaten möge zwischen England und Deutschland in der Frage der Verhaftung in Polen vermitteln und eine Verständigung anbahnen auf Grund der von den Vereinigten Staaten Grundbesitz des Schabenerischen für Revisionen, was in der Praxis hauptsächlich auf Russland Anwendung finden dürfte. Es wird in Amerika darauf hingewiesen, es handle sich hauptsächlich um die Verhaftung der Frauen und Kinder vor den so genannten „militärischen Notwendigkeiten“ der polnischen Regierung. Russland greift, daß der Status der Nichtkombattanten, bloß auf der See und nicht auf zu Lande Geltung haben sollte.

Der russische Heeresbericht

Petersburg, 8. April. Amlicher Bericht vom 7. April. Westfront: Bei Riga und im Dünaabschnitt: nördlich von Krasnodar fanden an mehreren Stellen heftige Artilleriekämpfe statt. Südlich des Dünaabschnitts ereignete sich ein feindliches Feuer, das westwärts von Riga bis zum Scherwatschenfeld beschränkt. Es wurde durch unser Artilleriefeuer zum Stillstand gezwungen. In den Stellungen von Dinaburg Feuerkampf. Es wird gemeldet, daß der Feind ausgedehnt und das Hochwasser nachteilig. Südwestlich des Narocjes bauerde der heftige Artilleriekampf zwischen den ganzen Truppen am Dvina. Die Russen nahmen unser Truppen Riga von den feindlichen Stellungen bei dem Dorf Blazni und brachten einen Offizier und 7 Mann als Gefangene ein. Zur Abwehr unserer Angriffe wendeten die Deutschen erhebliche Kräfte an. Am 3. April um 12 Uhr 30 Minuten südlich von Riga machten die Deutschen Grundbesitzbesuche auf beiden Seiten, wurden jedoch zurückgewiesen. Südlich von Riga wurden feindliche Artilleriebomben ab. In der nördlichen Gruppe behielten wir mit Erfolg feindliche Batterien und beobachteten ausgedehnte Einrückungen und zahlreiche Explosionen. Die Befehle des Feindes genötigte Weiteren unserer Feuerkraft zu entziehen, waren erfolglos. Südlich von Riga brachte der Feind eine Mine vor unseren Stellungen zum Auslösen. Kaukasus-Front: Am Südschirvan schickte uns unsere Truppen durch Heberaufbau den Feind aus seinen auf dem rechten Ufer der Rava Doro (40 Kilometer südwestlich Tschirvan) besetzten Stellungen über den Fluß zurückzuziehen. Am oberen Schirvan-Feld machten unsere Truppen noch das sehr heftigen Scherwatschen weitere Fortschritte.

Englische Heberwerbungen

London, 8. April. Das Neuterliche Bureau meldet amtlich:

Ein Smuts-Bericht: Die britischen Truppen des Bureau-generals von Deventer übertrifften und umgingen am 4. April eine deutsche Streitmacht mit Maschinengewehren, die auf dem Stromhof-Berg im Arusha-Bezirk stationiert war. Der Feind streifte am 6. April die Waffen.

Ein Stromhof-Berg in Arusha ist unbekannt. Die deutsche Streitmacht scheint nicht sehr bedeutend gewesen zu sein, da ihre Stärke, die bei Abwendung der Wundung doch wohl bekannt gewesen sein dürfte, nicht angegeben wird.

Drei englische Schiffe vernichtet

London, 8. April. Lloyd meldet: Der britische Dampfer „Brunton“ (4075 Tonnas) und das Geschiff „Globe“ (304 Tonnas) wurden durch Minen zerstört. Die Besatzungen wurden gerettet.

Der britische Dampfer „Shanale Cantara“ (2602 Tonnas) wurde versenkt.

Keine Streikblätter in England

London, 8. April. (Neuter.) Es haben sich Schwierigkeiten wegen der neuen Streikblätter ergeben, welche die Fabrikanten hinsichtlich der unübersichtlichen erklären. Es wurde beschlossen, alle Verträge und Abreden zu suspendieren. Die Fabriken haben seit dem 4. April nichts verkauft.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 8. April
Am Bundesratsstisch Dr. Helfferich, Reichsminister v. Grafen v. Erenkampff, Dr. v. Sisco. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 17 Minuten. Zunächst wird die Mitteilung über den gestern vorgelegten beschließlichen Antrag betreffend Strafverfolgung der Inbesitznahme im Militärstrafgesetzbuch wiederholt.

Generalmajor Reichsminister v. Erenkampff bringt die Bedeutung des Selbstverleumdungsgesetzes zum Ausdruck. — Der Antrag wird lobend gegen die Stimmen einzelner Sozialdemokraten und einiger Mitglieder der Deutschen Fraktion angenommen.

Es folgt die zweite Sitzung des Staats der Reichsjustizverwaltung.

Hierzu liegt ein Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft vor auf Aufhebung der Bundesratsverordnung betreffend Entlastung der Gerichte vom September 1915.

Abg. Viehling berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Abg. Heine (Soz.): Die Zahl der Prozesse muß unbedingt vermindert werden. Bei neuen Verordnungen sollten die beruflichen Vertretungen der Rechtsanwaltschaft gehört werden. Vorklärung muß man mit der Annäherung von Sozialrechtsproben sein, wie es der Fall Polfeld zeigt. Das Beratungskomitee muß bei der Rechtsanwaltschaft scheint nicht hart genug zu sein.

Staatssekretär Dr. Sisco: Die Bundesratsverordnung ist sorgfältig vorbereitet worden. Was die Rückführung der Anwaltschaft anlangt, so ist darin keine Spitze gegen die Anwälte zu sehen.

Abg. Dove (Fr. Sp.): Wir stimmen der Aufhebung der Bundesratsverordnung zu. Der Anwaltschaft hat im Kriege Großes geleistet, deshalb muß er auch künftig um seine Meinung befragt werden.

Abg. Dr. Jung (nl.): Am dem erwähnten Sozialrechtsproben ist der Größtmassenschluß ordnungsmäßig erfolgt und auch über die Haftverlängerung hat nicht die Anwaltschaft, sondern der Gerichtshof selbst verfügt. (Abg. von Rühl auf: 15 Monate Unterdrückung!) Solche Vorwürfe gegen den Obersten Gerichtshof sollten in öffentlicher Reichstags-Sitzung nicht erhoben werden. Nach dem Kriege werden die wichtigsten Probleme zu lösen sein.

Staatssekretär Dr. Sisco: Das Reichsjustizamt hat sich bereits mit einer Vorlage betreffend Einführung des außergerichtlichen Anwaltsberufs beschäftigt. Die Angriffe gegen die Rechtsanwaltschaft und den Obersten Gerichtshof muß ich zurückweisen.

Abg. Einblagen (Soz. Arb.-Gem.): Wir können der Resolution nicht zustimmen wegen der Aufhebung der Verurteilung bei einem Obdikt bis zu 50 Mark. Deshalb will man gerade den Arbeitern das Recht verweigern? Die Gerichte dürfen sich nicht kümmern um die politischen Ansichten des Angeklagten. Ich bitte den Antrag anzunehmen.

Abg. Kautsch (Soz.): Die Ausdehnung der Verurteilung bei kleinen Diebstahl darf nicht bestehen bleiben. Die Urteile der Gerichte widerrechtlich verstoßen dem Volk empfinden. Am Falle Maria Buzenbürg ist die Beurteilung wie eine gemeine Verurteilung behandelt worden.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen, in deren Verlauf Abg. Stadthagen zur Ordnung gerufen wird, werden der Etat der Reichsjustizverwaltung und die Resolution der Kommission angenommen. Der Antrag der Soz. Arbeitsgemeinschaft wird abgelehnt.

Es folgt der Etat des Reichsjustizamtes

Abg. Raden berichtet über die Kommissionsverhandlungen

Abg. Dr. Riefstedt bringt wiederum Beschlüsse vor, die jedes vaterländische Empfinden verletzen müßten. Das Saus geht deutlich zu erkennen, daß es den Redner nicht weiter hören wolle. Präsident Dr. Kaempf sprach sich Bedauern aus, daß ein Deutscher derartige Äußerungen tun könne und schloß die Abg. Riefstedt wegen fortgesetzter Verhärte gegen die Ordnung des Hauses von der Sitzung aus. Als Riefstedt die Rednertribüne trotzdem nicht verließ, kam es zu energischem Einschreiten der Mitglieder, in deren Verlauf die Einschlußfähigkeit des Hauses festgestellt und die Sitzung geschlossen wurde.

Die nächste Sitzung des Reichstages findet Montag, den 10. April, nachmittags 3 Uhr statt. (Etat des Reichsjustizamtes, Kaffee, Gerüstung der Altersrente und kleine Etats.) Schluß der heutigen Sitzung 4 Uhr.

Bekanntmachung von Kaffee, Tee, Ersatzmitteln

Berlin, 8. April. (Amtlich.) Der Reichskanzler hat durch Bekanntmachung vom 8. April 1916 bestimmt, daß die gemäß der Bekanntmachung über Kaffee vom 6. April 1916 und über Tee vom 6. April 1916 dem Kriegsausfall für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. in Berlin an Hartkaffee telegraphischen Anzeigen der Bekanntheit in Kaffee von mehr als 600 Kilogramm am 11. April 1916, und die Bekanntheit von Tee von mehr als 300 Kilogramm am 12. April 1916 zu erfolgen haben. Die Bekanntmachung findet unter der Adresse „Kriegsamt, Berlin“ und „Kriegsamt Berlin“ anzugeben.

Vor der Einführung von Reichsgeldern

Berlin, 8. April. Die Regelung des Aussenverkehrs im ganzen Reiche beschäftigt gegenwärtig die in Betracht kommenden Steuerstellen. Verschiedene Beschlüsse liegen noch nicht vor, doch ist wahrnehmbar, daß der Bundesrat die Einführung von Reichsgeldern zu befürworten wird.

Die Gründung eines mitteleuropäischen Lehrentums wird auf der außerordentlichen Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins, die Anfangs in Elberfeld stattfindet, eingehend beraten werden. Dem Lehrerverband sollen sich die Lehrer-Bundvereine Deutschlands und Österreich-Ungarns anschließen. Falls sich Bulgarien, die Türkei usw. anschließen, ist der Eintritt der Lehrervereine dieser Staaten zu betonen.

Provinz Sachsen und Umgebung

Merseburg, 8. April. Das Eisenkreuz für einen Krieger... Dem Witwmann Friedrich Wegge...

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandsabstimmungen - Wahlen
W. Koburg, 7. April. Der Landtag für das Herzogtum Koburg... stellt gestern eine öffentliche Sitzung...

Lebens- und Genussmittelfragen

Mansfeld, 8. April. Verbot des Wadens von Auen... für den Mansfelder Gebietskreis ist den Wäldern...

Querfurt, 8. April. Der Handel unterlag... Wie der Handel bei Querfurt befehlshaltig hat er der Firma...

Wittenberg, 8. April. (Städtischer Paquet). Durch... Veranlassung mit demnächstigen Paquetabgaben hat sich...

Verschiedene Nachrichten

Wittenberg, 7. April. (Zugversuch). In der... öffentlichen Versammlung der Jagdgenossen im südlichen...

Der große Erzähler

(Nachdruck verboten.)
Roman von Marianne Westerland
Paule entfalt! Es ist hart, den Untergang seines Landes...

Aus Halle und Umgebung

125 Gramm Butter
Die geringe, erlernte bei Butterhändlern befindliche, andererseits der Stadt Halle zugewiesene Buttermenge...

Städtischer Eiertanz

Am Montag, den 10. April 1916, werden in den... Eiertanzveranstaltungen im Landau, Talomstraße 7, und...

Spitzenausstellung

Die Spitzen-Ausstellung in der Moritzburg... verdient die größte Beachtung bei allen kunstlerisch und...

Sozialpolitik ist hierbei ein, wenn auch nur... so doch laudabler Gewinn in der Arbeitsbeschaffung für...

Aus un'ermem Jor

Eine kleine aber feine Neuverwertung hat der Garten in... statt eines Parkes Jagdvergnügen gemacht. Die beiden...

Zweckmäßigkeit unserer Hausgans, sondern eine natürliche Art... geübteste Hausgans wie kaum ein anderes Haustier der...

Die Ausstellung von Lagerarbeiten ist geöffnet bis... Mittwoch 10-11 und 3-6. Von Montag ab beträgt das Eintritts...

Aus den Vereinen

Krieger-Seniatskomitee. Am 7. April fand im... besenen 'Schiffen' die Vereinsjahresversammlung...

Halle'sches Theater- und Konzertleben

Das fünfte Gesellschaftskonzert des Stadttheater-Orchesters... fand unter Leitung des Kapellmeisters Hans Appertin in...

Börsen- und Handelsteil

Table with exchange rates for various currencies including New York, Holland, and others.

Getreidebericht

Berlin, 8. April. Bei geringer Bekleidungsbedürfnis der... Produktionskraft die Woche mit klarem Erfolg. Die Tendenz...

solchen Menge, hundertmal vertierter noch, war ihre... Schmeiler zum Opfer gefallen...? War das auszu-

Börsenstimmungsbild

Berlin, 8. April. In ununterbrochen verzuesselter Stimmung zeigte die Börse für einige Wertigkeiten rege Unternehmungslust. Montanpapiere, wie Phönix, Bochumer, Saucabütte, Oberhof, Eisenbahnbedarf gewannen weitere Vorteile. Rohstoffe, insbesondere Kautschuk, sind den Jünglingen der Industrie und Friseur und Friseur-Händler wesentlich liegend. Metallwaren (Schweden) sind auf anfanglicher Festigkeit unter Realisationen etwas abwärts blieben bei geringen Umsätzen behauptet.

Letzte Telegramme

Der U-Bootskrieg im Mittelmeer

Marseille, 8. April. Die Agence Havas meldet, daß der Dampfer „Colbert“ von einem U-Bootbooter als Geisler beschossen wurde. Der Dampfer entkam dank seiner Schnelligkeit und benutzte die durch Funkpruch die in der Nähe befindlichen Schiffe von der Anwesenheit von U-Bootbooten. Der Dampfer „Felix Louchet“, der gerade auf ein U-Bootboot zueilte, konnte noch den Sturm ändern und traf in Marseille ein.

Der Unfall des holländischen Dampfers „Gembi“

London, 8. April. „Havos“ meldet noch über den Unfall des holländischen Dampfers „Gembi“, daß er bei der Fahrt auf die Insel gelandet ist. Das Schiff wurde verladen. Man vermutet, daß es in fälschlichem Zustande ist. Die Besatzung ist gerettet.

Eingehung der Kämpfe und Neuzugewinnungen in England

London, 8. April. (Reuters.) Die Kämpfe und Neuzugewinnungen sind zum Militärdienst einberufen worden.

Der polnische Statthalter

Warschau, 8. April. Der Statthalter von Galizien, General der Infanterie v. Colard, ist heute früh gestorben.

Der Stettiner Reidenfund

Berlin, 8. April. Die wie gemeldet in einem Brief von Berlin nach Stettin gefundene Leiche ist wahrscheinlich

2. Ziehung 4. Klasse 7. Preussisch-Siddische (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie
Ziehung vom 8. April 1916 vormittags.

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar ein solcher Gewinn in dem einen oder dem anderen Abteilungen I und II.

Für die Gewinne über 100 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Nachdruck verboten.)

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000) and corresponding winning numbers.

2. Ziehung 4. Klasse 7. Preussisch-Siddische (233. Königlich Preussische) Klassen-Lotterie
Ziehung vom 8. April 1916 nachmittags.

Bei jeder gezogenen Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar ein solcher Gewinn in dem einen oder dem anderen Abteilungen I und II.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000) and corresponding winning numbers.

die der im Jahre 1884 in einem Torje bei Wlogau gebohrenen Martha Franzke, die zuletzt hier, Gaderstraße 35, wohnhaft gewesen und in der Grefenwalder Straße als Aushäherin beschäftigt war.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Größes Hauptquartier, 8. April. Westlicher Kriegsschauplatz

Auf dem linken Maasufer erklimmen Schiefer und Bayern zwei neue französische Stützpunkte südlich von Huy und nahmen die ganze feindliche Stellung auf den Rändern des Termitenbügels in einer Breite von über 2 Kilometern. Ein heute früh besuchter Gegenstand scheiterte völlig. Unsere Verluste sind gering, diejenigen der Gegner, besonders schwer. Außerdem wurden 15 Offiziere, 699 Mann unversehrt gefangen, darunter zahlreiche Wehrleute der Kavallerie 1916.

Auf den Höhen östlich der Maas und in der Westebene waren die beiderseitigen Artillerien stark tätig. Am 5. April (südlich von Ebernach) in den Westebenen eine kleinere feindliche Abteilung in eine vorübergehende französische Stellung vor, dessen Besatzung bis auf 21 Gefangene im Kampfe fiel. Die feindlichen Gräben wurden gesprengt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die russischen Manöver blieben auch jetzt auf einen schmalen Frontabschnitt südlich des Narocz-Sees beschränkt und wurden glatt abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues. Oberste Presseleitung.

Verantwortlich:

für den politischen Teil: Dr. Wapfel; für Redigieren, Börsen- und Geldmarkt: Dr. Wapfel; für Rechtliche, Gerichts- und Strafrechtliche und Sport: G. Wiedner; für Neuesten, Kunst-, Wissenschaft und Vermischtes: G. Wiedner; für den Einzelteil: G. Wiedner.

Large table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000) and corresponding winning numbers.

Fertige Herren-Kleidung



Neueste Modelle für Frühjahr und Sommer
ausgestellt in den Schaufenstern meines Neubaus

Sr. Ulrichstr. 49

Der Paletot (einreihig) fertig am Lager in marengo, oliv, grau, grün, modelfarbig. Hauptpreislager Mk. 35 42 48 55 67 88

Der Sport-Paletot (Covercoat) kurze, gesteppte Form, ein- u. zweireihig, fertig am Lager in braun, grau, oliv, modelfarbig. Hauptpreislager Mk. 30 38 45 58 67 75

Der Rock-Anzug (Cutaway, Rock u. Weste, gestreift, Beinkleid, fertig am Lager in marengo u. schwarz. Hauptpreislager Rock und Weste Mk. 30 38 45 58 67 75 Beinkleid . . . Mk. 12 16 20 25

Der Jackett-Anzug (ein- und zweireihig) fertig am Lager in grau, rot, braun, einfarbig, blau, grün, modelfarbig. Hauptpreislager Mk. 28 35 45 55 66 75 85

Jünglings- u. Kinder-Kleidung entsprechend billiger.

Zur gefl. Beachtung! Die Stoffe, welche zur Herstellung meiner fertigen Herrenkleidung Verwendung finden, werden von mir sorgfältig geprüft. Jedes Stück, auch in den billigen Preislagen, wird aufgearbeitet. Die höheren Preislagen ersetzen vollständig Maßarbeit. Die Preise sind infolge rechtzeitiger Abschlässe äußerst niedrig festgesetzt.

G. Assmann

Hoflieferant.

Auguste Böhme

Gestern Freitag abend 6 Uhr entschlief nach unsers hochgeliebter Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw. Frau geb. Schmitze im 88. Lebensjahre. Diesem seligen der Bitte um stille Teilnahme an Beerdigung, die am 11. April 1916, 10 Uhr abends, in der St. Marienkirche, Düssel, stattfinden wird, wird gebittet. Der Tag d. Einsegnung wird noch bekannt gegeben.

Frau Emilie Peter

geb. Fessel, heute mittig 1/2 Uhr nach einem langen gesegneten Leben im 84. Lebensjahre nach langem Leiden durch einen sanften Tod zu sich nehmen. Birkenfeld, Charlottenburg, Bieder, Düssel und Düsseldorf, den 8. April 1916.

Im Namen aller Hinterbliebenen Emil Peter

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. April, nachmittags 3 Uhr, in Düsseldorf von Trauerhaus aus statt.

Old England

Eine groteske Geschichte
von Rudolf Michael

(Nachdruck verboten.)

Nachdem ich, langsam mit gepreßten Lippen wanderte Thomas Upper an der grauen, dunklen Häuserfront entlang. Von fernher brandete durch die Straßen wie durch einen Schlammweg der rauschende und freudige Lärm der inneren Stadt. Hier war es stiller und milder. Es war, als läßten alle unruhigen Köpfe Londons dort in einem wirren Strudel zusammen. Im dunklen Himmel stand der rötliche Abendhimmel der großen Stadt.

Thomas Upper ballte die Fäuste und klemmte sie in die Taschen des leichten Sommermantels, den er trotz Herbst und Nebel noch immer trug. Mein Gott, von 90 Schilling den Monat kann man sich nicht zu jeder Jahreszeit einen neuen Rock kaufen. Das muß doch ein Prinzipal einsehen. Na, und auch der Herbst war richtungslos genug, brummte Thomas. Der trugte nicht nach Willmo und Nemmigen. Der war einfach da und kommandierte: So, nun zieh den hellen Wunder aus. Ich bin fürs Graue.

Erstfroh schaute Thomas gegen die blendende Höhe. Eine blutrote Hand schrie gegen die graue Gassewand in riesigen, grellen Buchstaben: englisch! contry needs you! Da sah Thomas Upper wieder nieder zur Erde und lat, als könne er sich. Aber innerlich grünte er doch. Salobal! Wenn die Deutschen mit Gummihandschuhen kämen, wenn's Jungens und Kerens nicht gar so arg auf die alte Stimmung wirkte, wenn — köstlich, ja, wenn er Ellen nicht hätte, die er doch auch in solchen Fragen der Vaterlandsverteidigung hören mußte, ja, dann wäre es vielleicht möglich. Ach, jeinestwegen kommt's notwendig sein. Aber zu ging es eben nicht. Old England ist's doch nicht alles, man will doch auch existieren. Nicht wahr?

Thomas Upper trotzte weiter. Dort oben schrieb die blutrote Hand aufs neue ihren grellen, flimmernden Aufruf. Nun war er mitten zwischen den lachenden und jähwunden Menschen, zwischen rollenden und fauchenden Wagen. Gestaltlos, wie in einem neuen Aesop fing sich der Rärm zwischen den hohen heinernen Säulen. Von oben sah die Nacht hinein. So neugierig, geheimnisvoll!

Thomas Upper sah kaum auf. Er rannte die Herzen an, die ihn brummend anfasen und doch wieder gingen, trat einer älteren Jungfer auf die irischen Lederschuhe, so daß sie sich erkämpfte sich und bröckelte, um zu sehen, wer sich mit ihr einlassen wollte. Thomas ging richtungslos weiter und machte sich darüber wirklich keine Sorgen. Ach, die Sorgen lösen ihn ja ganz wo anders! Das Geld? Na, das Geld gehörte auch mit hinein. Aber hier, noch tiefer lag die bittere, beinahe giftige Bursche. Der Bruder in Amerika hatte geschrieben. Heute erf. Thomas fühlte den knisternden Brief in der Tasche. Na, der hatte gut reden. Der lag in Ruhe und Sicherheit in seiner Heimat und säßte täglich die gebrochene Gramaten,

Der Brief

Nach uneröffnet ruhst Dein weiges Brief,
Kaum wagst die Hand das Siegel zu berühren,
Ich traure, daß meine Sehnsucht schlief,
Nun will ich langsam ihr Erwachen spüren
Und lächelnd folgen, wie sie Zug für Zug
Dein Antlitz malt, nichts will ich wissen
Als daß Du mein gedachst, — dies ist genug,
Und zärtlich neig' ich mich, den Brief zu küssen. —
Grete Jhle.

die allmühsamlich zu einer klaffenden, grauäugigen Narbe auswuchsen.

Er sollte doch kommen, schrieb der Bruder. Mit dem Verdienst in London ist's ja doch nichts. Jetzt zumal, wo die Deutschen mit ihren Booten das ganze Leben so verteuert hätten. Hier aber sei der Maßstab: Großer Verdienst, billiges Leben.

Wie das so einfach auf dem Papier stand. Geduldiges Bauen, zu weichen Dummheiten gibt du dich her! Woher das Geld nehmen für die Heberfahrt? Und der Bruder füllte laut auf, daß er so gar nichts hatte? Nein, lieber nicht. Und denn auch das Vaterland! Er mußte doch etwas für hier sein. Hier würde er gebraucht. So lächeln's wenigstens die Zeitungen allabendlich in lächelnden Buchstaben. Ich ja, die blutrote Hand steckte darunter! Ja, gewiß, nur die!

Schlammig sah Thomas Upper in die Nebenscheibe ein und ließ den lauten Verkehr hinter sich her eilen. Nein, so ging's nicht! Man muß doch sein Leberherz tun. Oder doch wenigstens so tun, als ob man's täte. Nicht wahr? Ja, das war ein alter englischer Satz. Der Vater hatte ihn oft gebräut.

Thomas Upper rannte in all seinen Gedanken gegen einen Laternenpfahl.

Da kam ihm die Erläuterung. Ja? Nun wenigstens eine! War er dort drüben dem Vaterlande nicht viel nützlicher als hier? Konnte er nicht, wenn er Granaten dreien laß, dem Vaterlande viel mehr nützen und sich selbst zugleich auch? Ach ja, darin lag die vollkommenste Harmonie aller Interessen. Er fühlte es immer klarer in sich aufwachen. Seine Schritte wurden leuchtbarer, seine Arme bewegten sich jäheller, seine Gedanken liefen wie flinke Wellen. Und doch! Damit war noch nicht alles gewonnen. Er war noch nicht drüben. Ach, wie er es hasste, dies große, graue Wasser, das dazwischen lag. Und er fiel wieder in ein dumpfes Nachdenken.

Auf seiner kleinen Straße stand er stierend und starrte gegen die besetzten Fensterrahmen. Den Stüb hätte er noch

auf dem Kopf. So tief steckte er in dem Sumpf seiner Gedanken drin. Dann wandte er sich jäh um und lief hastig über die Straße.

Ellen war noch nicht im Hause. Niemand war sich hin- und her, nur ein einziger Mann auf einem Stuhl und wartete. Da kam sie. Da stand sie.

Über warum prüft du nicht, meine Ellen?, stitzte er die Worte hinan.

Na, warum denn? fragte sie mit stolzer Miene. Und dann erzählte Thomas, daß er hatte wieder auf dem Stuhl. Er sah jenseits des Tisches. Und über den Tisch hinweg leugten sich die Hände ineinander. Wie in Mantel und Gut, Beide mit Augen, die wie Stacheln brannten.

Das schmale, kalte Zimmerchen füllte sich mit tausend Gedanken der beiden Liebenden. Denn ihre Gedanken waren wie ein Schwamm, über den das Wasser der Aufregung gegossen wird.

Wenn man das Ohr an den Türhohl legte, konnte man sie hastig reden hören, wo zwei plätschernde Wassertropfen flüchtig verflümmelt ihr Weben. Ein kurzes helles Auf-lachen. Ein paar zuckende Töne, die von Riffen herriechen konnten. Vielleicht. Dann ging die Tür auf, und die beiden hatten sich die dunkle Treppe hinunter.

An anderen Morgen meldete sich Ellen im Schreibzimmer eines Verhörs, gab ein paar Namen und ließ sich von Protokoll, wartete das Augenmerk des grauhaarigen Beamten ab, woraus sie sich, daß es nun er-lobigt sein, und ging dann jäh lächelnd wieder von dannen.

Am Nachmittag erschien Thomas Upper in demselben Büro und stellte sich als Freiwilliger für die große englische Armee. Der älteste Beamte konnte ihm wie ein Vater auf den hellen Sommermantel und entließ ihn mit einem energischen Handdruck, in dem der Dank des ganzen englischen Volktrieds lag.

Draußen wartete Ellen auf ihn. Unabwendig lächelnd.

Nun, fertig? Er nickte stumm.

Wann werden sie dich einziehen? Nächste Woche, dachte ich.

Dann eilten sie zusammen davon.

An einem der nächsten Tage holte sich Ellen auf der Hauptstadt des Verhörs ihren Verheißung ab, diese hundert Schilling, die der englische Staat zahlen und lächelnd den Frauen auslief, die im Dienste des Vaterlandes freiwillig für das Meer werden. Die ihre Küffe für ein „entlieh“ verkaufen, die Ehe verbrachen für einen Gehalt auf dem Verhörs, die die ganze Sold ihres Herzens über den schritten, der vor ihnen der Kollon für das Brot des englischen Ruhmes steht.

Ellen, tapfere Frau!

Thomas, tapferer Diener meines Vaterlandes!

Wachend lagen sie zu dem fahlen, schmalen Zimmerchen und drückten sich die Hände über den Tisch hinweg.

Wir Kriegsblinden

Von einem erblindeten Soldaten

Es ist ein gutes Zeichen unserer Zeit, daß sie noch keinen Kräftebereich ist, die Blinden zu heilen und das Werk zu heben, das sie schon so lange tragen. Von Liebe dringt weitergehend aus der Heimat zu den Blinden an die Front und verlobt sich gegenüber den verarmten aus dem Heile zurückkehrenden. Namentlich uns Kriegsblinden tritt unendlich viel tätige Hilfsbereitschaft, edle, unermüdete Nächstenliebe entgegen.

Mit so manchem meiner Kameraden trat auch mich das Schicksal, draußen vor dem Feind des Augenlichts zu verlieren, und ich habe als unmittelbarer Teilnehmer vielfach Gelegenheit, mit Verwundeten, die das gleiche Los zu tragen haben, über uns und unsere Zukunft zu sprechen. Es ist leicht erklärlich, daß wir mit reger Aufmerksamkeit alle Bestrebungen verfolgen, die sich mit den Entlohnungsmöglichkeiten unserer Zukunft beschäftigen. Ein dankbares Gefühl steigt in uns empor, wenn wir hören, wieviel Hände sich uns entgegenstrecken, das Leid tragen zu helfen und unseren Weg zu ebnen. Wie wohlthuend ist wannes Mitgefühl, wenn es, leise neben uns herstreifend, uns ankundigt und uns zu fördern befreit ist. Doch leider tritt es uns nicht immer nur in dieser Form entgegen. Nicht nur von Kameraden will oft auf bei unseren Kameraden wenige Schritte hinter uns das richtungslos harte Wort: „Der ist blind!“ Man fühlt weinlich und jähwunden, wie der Betroffene sich umdreht, einen Augenblick lang das interessierte Opfer seiner Zeit betrachtet und dann mit einem Seufzer über die Schwere der Kriegszeit weitergeht.

Wir wollen nicht auf Schritt und Tritt an unser Leid erinnert sein. Sind wir als Kräfte weniger wert geworden? Viele meiner Kameraden tragen wie ich selbst mit stolzer das Kreuz von Eifen auf der Brust. Als Männer haben wir vor dem Feind getötet, als Männer wollen wir weiter durchs Leben gehen. Die staatliche Rente, die uns zusteht, betrachten wir nicht als Almosen, sondern als wohlverdienten Lohn.

Es erfüllt uns mit lebhafter Genugtuung und Freude, daß sich in zahlreichen Kriegsblindenvereinigungen und -Jahrgängen der Wunsch des deutschen Volkes ausdrückt, daß wir nicht nur vor unmittelbarer Not geschützt werden sollen, sondern daß uns eine ruhige und sichere Zukunft gesichert wird.

Die Frage der rein materiellen Versorgung aber war für uns stets von geringerer Bedeutung. Lebte doch in uns von Anfang an die feste Überzeugung, daß Deutschland, wenn es die Feinde niederringen, niemals seine Soldaten vergelten wird, die ihm den Sieg erstanden haben. Wir Kriegsblinden sind durch unsere Verwundung ja nicht zu Menschen geworden, die fernherhin das Leben untauglich verbringen wollen; nein, wir, die wir mitten im laufenden Leben standen, waren es auch fernherhin zu weichen Leuten. Schon im Jahr der Arbeit, folgten Sie uns in unsere Werkstätten. Am St. Marien-Hilfs-Krankenhaus zu Berlin sind etwa 60 ganz oder fast ganz erblindete Soldaten vereinigt. Offiziere und Mannschaften, jung und alt, bunt zusammengewürfelt aus allen Verufen wie aus allen Teilen Deutschlands. Aber bei allen derselbe Wille zur Arbeit. Die Vergangenheit liegt abgeschossen hinter uns, der Zukunft gilt unser Denken und Schaffen. Vielleicht ist hier der rechte Platz, den Saule, das uns Aufnahme gewährt, und allen, die in seinem Dienste tätig sind, herzlich zu danken, namentlich unserem väterlichen Freund und Führer, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Eiler.

Das unter seiner Leitung stehende Institut ist für die Kriegsblindenfrage in jeder Hinsicht musterhaft. Eine große Anzahl meiner bis jetzt im Kampf für das Vaterland erblindeten Kameraden fanden dort Aufnahme. Es galt, den besonders in der ersten Zeit oft recht niedergedrückten durch geregelte Beschäftigung, die auch für ihre Zukunft Wert hat, neuen Lebensmut zu geben, ihnen zu zeigen, daß sie sich keineswegs als behauertere Unglückliche zu fassen brauchen, sondern daß auch ihr Leben Zweck und Ziel hat. Diese Aufgabe ist ständig erfüllt worden. „Uns Unterhaltungs- und Beschäftigungsblinden“ entwickelte sich bald ein geregelter Unterricht. Für die meisten blieb es unermessen, für alle: viel neues zu erlernen. Unsere erste Arbeit war die Entzerrung der Brillelinsen zum Schmelzen, die jeder, auch der unglücklichste, binnen wenigen Wochen beherrschte. Neben den völlig Erblindeten beteiligt sich auch eine ganze Anzahl Halberblindeter an den Unterrichtsarbeiten, die von einer blinden Lehrerin Frau Eilich (Stegitz) in vorzüglicher Weise geleitet werden. Es ist überhaupt außer, die Fürsorge für die Halberblindeten von der allgemeinen Blindenarbeit zu trennen, denn diese sind so sehr am Ausenlichtsbedarf nicht können. Die Blindenarbeit bringt uns unserem alten Leben wieder etwas näher. Sie ermöglicht uns, Notigen zu machen, die wir selbst wieder leisten können.

und die Schreibmaschinen schlägt die Brille zu den Sehenden. Viele ist uns Kriegsblinden eine treue Freundin geworden, eine Beschäftigte ihres Lebens. Von geringen Veränderungen abgesehen, benutzen wir dieselbe Maschine wie sie sonst gebraucht wird, und die meisten bedienen sie mit einer erstaunlichen Gewandtheit und Sicherheit. Die Schreibmaschine wird nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft der erblindeten Soldaten von hoher Bedeutung sein. Verschiedene meiner Kameraden, besonders solche, die früher kaufmännisch gearbeitet haben, arbeiten mit ihrer Hilfe in einem Geschäft ihren Platz voll ausfüllen zu können. Ihre Leistungsfähigkeit wird nur wenig hinter der ihrer sehenden Kollegen zurückbleiben, denn die Blindenarbeit steht seit in den Stand, eine Vorarbeit zum verhältnismäßig kleinen Erfolg zu machen, die denselben Dienst leistet, wie das Entzerrung des lebenden Schreibmaschinen. Die Blindenarbeit, in der ein großer Teil der erblindeten Kameraden von unserer freundlichen Lehrerin unterrichtet wird, die sich in unermüdetiger Weise in den Dienst der guten Sache stellt hat, eröffnet uns Kriegsblinden neue Zukunftsmöglichkeiten.

Eine Erweiterung der Kursarbeit ist die Notendruck, und damit kommen wir zu einem anderen hochwichtigen Kapitel, zur Frage der Wirtshaftsbildung der Blinden. Es ist leicht erklärlich, daß der Blinde sich viel mehr als der Sehende noch mannigfaltiger Unterhaltung und Beschäftigung sucht, und so geht es auch uns Kriegsblinden. In freudvoller Weise hat die Zeitung des Lazarets unseren Blinden entzerrt.

Schöne Kameraden sind hier im Lazarett in Sonderfertigkeitshunden vereint. Von der größten Vorbereitungsangelegenheiten, Buchhalten, Seilerei, Stricken, bis zu feinsten Knäuel- und Säfelarbeit, alles wird tatlos von ihnen hergestellt. Es ist interessant, zu beobachten, wie schnell die Schüler ihr Fach beherrschen. Namentlich für Knäuelarbeiten ist viel Interesse vorhanden.

Zum Schluß möchte ich an dieser Stelle noch einmal allen denen von ganzer Herzen danken, die uns helfen und weiterhelfen wollen. Dunkel liegt die Zukunft vor uns wie unsere Gegenwart; doch sie wird verklärt sein durch den Gedanken, daß wir unter Leib für die Heimat tragen, den ich durch Arbeit und Geduld durch den Willen, die Fähigkeit und Ansehen, als auch ein Ausrunder und Pfeil.

Jo hann Strunz
im „Berliner Lazarett“.

